



Universitätsverlag Potsdam

## Artikel erschienen in:

*Jens Petersen*

### **Studien zur juristischen Ideengeschichte**

2023 – 211 S.

ISBN 978-3-86956-543-9

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-55980>

Jens Petersen

### **Studien zur juristischen Ideengeschichte**

Universitätsverlag Potsdam

#### Empfohlene Zitation:

Jens Petersen: ‚Einen für Europa mitzählenden Geist‘, In: Petersen, Jens: Studien zur juristischen Ideengeschichte, Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2023, S. 69–75.

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-60425>

Soweit nicht anders gekennzeichnet, ist dieses Werk unter einem Creative-Commons-Lizenzvertrag Namensnennung 4.0 lizenziert. Dies gilt nicht für Zitate und Werke, die aufgrund einer anderen Erlaubnis genutzt werden. Um die Bedingungen der Lizenz einzusehen, folgen Sie bitte dem Hyperlink:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



## „Einen für Europa mitzählenden Geist“\*

### I. Nietzsches schonungslose Bestandsaufnahme

Friedrich Nietzsche hat in seiner *Götzen-Dämmerung* im Zusammenhang mit dem von ihm diagnostizierten Niedergang der deutschen Kultur eine schonungslose Bestandsaufnahme vorgelegt: „In der Geschichte der europäischen Cultur bedeutet die Heraufkunft des ‚Reichs‘ vor allem Eins: eine Verlegung des Schwergewichts. Man weiß es überall bereits: in der Hauptsache – und das bleibt Cultur – kommen die Deutschen nicht mehr in Betracht. Man fragt: habt ihr auch nur *Einen für Europa mitzählenden Geist* aufzuweisen? wie euer Goethe, euer Hegel, euer Heinrich Heine, euer Schopenhauer mitzählte? – daß es nicht einen einzigen deutschen Philosophen mehr giebt, darüber ist des Erstaunens kein Ende.“<sup>1</sup>

#### 1. Geschichtliche Perspektive

Nietzsches Perspektive ist hier geschichtlich, indem von der Geschichte der europäischen Kultur ausgegangen wird. Das ist insofern wichtig, als Europa hier nicht nur territorial verstanden wird, sondern als Konglomerat der Geschichte des europäischen Geistes. Auch die Geschichte des Rechts in Europa geht nicht notwendigerweise von einem festgefügt territorialen Gebilde aus, sondern kann mit guten Gründen in ihrem Ursprung wenigstens in der Abgrenzung einer christlichen Welt von einer heidnischen verstanden werden.<sup>2</sup>

---

\* Zuerst veröffentlicht in: Festschrift für J. Strangas, 2017, S. 169–179.

1 *Friedrich Nietzsche*, *Götzen-Dämmerung*. Was den Deutschen abgeht 4 (Kritische Studien Ausgabe, herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari; im Folgenden nur KSA), 2. Auflage 1988, Band. 6, S. 106 f.; Hervorhebung nur hier.

2 So mit guten Gründen *Uwe Wesel*, *Geschichte des Rechts in Europa*, 2010, S. 2; Bei alledem darf man nicht vergessen, dass die Europäische Union nicht zuletzt eine „Ge-

a) Nietzsches und Heideggers ‚Man‘

Darüber hinaus ist Nietzsches Perspektive, die sich hinter dem „man“ verbirgt, ebenso aufschlussreich, wenn der scheinbar neutrale Standpunkt betont wird: wenn „man bereits überall weiß“, dass „die Deutschen nicht mehr in Betracht kommen“, was die Kultur betrifft, so geht dies einher mit der einleitenden Aussage: „man mache einen Überschlag: es liegt nicht nur auf der Hand, daß die deutsche Cultur niedergeht, es fehlt auch nicht am zureichenden Grund dafür“.<sup>3</sup> Es ist also nicht Heideggers berühmtes ‚Man‘, welches „das jeweilige Dasein in seiner Alltäglichkeit entlastet“.<sup>4</sup> Es geht gerade umgekehrt um die außergewöhnliche Geistesgröße, das für Nietzsche typische Herausfallen aus der Norm.

b) Maßstab der deutschen Geistesgeschichte

Nietzsche versetzt sich also scheinbar in den unbefangenen, gleichsam supranationalen Beobachter, der („man“) fragt: „Habt ihr auch nur Einen für Europa mitzählenden Geist aufzuweisen?“ Die prüfende Frage wird also mit Bedacht in gleichsam bilanzieller Weise gestellt. Interessant ist vor allem der Maßstab, den Nietzsche anhand von Regelbeispielen und unter Berücksichtigung der Exponenten der deutschen Geistesgeschichte des aus seiner Sicht vorangegangenen Jahrhunderts exemplifiziert: „Wie euer Goethe, euer Hegel, euer Heinrich Heine, euer Schopenhauer mitzählte?“

## 2. Abwendung von falscher Deutschtümelei

Die anaphorische Häufung markiert zugleich die periodische Wiederkehr großer Geister in einer überschaubaren zeitlichen Abfolge. Zugleich ist die distanzierende Darstellung in Gestalt der Außenperspektive sichtbares Signal neutraler Abwendung von jeglicher Deutschtümelei. Mit vollem Recht wird in diesem Sinne auch in einer zeitgenössischen Geschichte der deutschen Philosophie die gleich-

---

meinschaft des Rechts ist, und zwar von Athen und Rom über Bologna nach Brüssel“; vgl. *Claus-Wilhelm Canaris*, Die Europäische Union als Gemeinschaft des Rechts – von Athen und Rom über Bologna nach Brüssel, Jahrbuch 2009 der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, 2010, S. 179 (= gesammelte Schriften, Hg. Neuner/Grigoleit, 2012, Band 1, S. 621–641).

3 *Friedrich Nietzsche*, ebenda, S. 106.

4 *Martin Heidegger*, Sein und Zeit, 10. Auflage 1963, S. 127.

falls einen Niedergang des deutschen Geistes diagnostiziert, zu bedenken gegeben, dass dieser Begriff ursprünglich durchaus sein Gutes hat, wenn man ihn richtig, nämlich auf den europäischen Zusammenhang bezogen, versteht.<sup>5</sup> Deutscher Geist darf eben nicht isoliert und vor allem nicht nationalistisch verstanden werden, sondern alle großen Denker – und insofern sind die von Nietzsche genannten keine Ausnahme, sondern Bestätigung dieser Regel – stehen ihrerseits auf den Schultern von Riesen der europäischen Geistesgeschichte.<sup>6</sup>

## II. „Ein europäisches Ereignis“

Betrachten wir aber die von Nietzsche genannten großen Geister im Einzelnen, um zu ermessen, was ihn dazu bewog, gerade diese beispielhaft zu nennen. Dabei ist es von Interesse, seine jeweilige Vorliebe den jeweiligen Denker für bzw. seine Abneigung in die Betrachtung einzustellen, weil sich von daher ermessen lässt, ob und inwieweit es so etwas wie objektive Größe gibt oder zumindest ein unhintergehbare Maßstab angegeben werden soll. Dafür ist noch eine Parallelstelle in Nietzsches Werk, in der just dieselben Geistesgrößen genannt werden. Ausgangspunkt seiner Betrachtung ist „Schopenhauer, der letzte Deutsche, der in Betracht kommt (– der ein *europäisches* Ereignis, gleich Goethe, gleich Hegel, gleich Heinrich Heine ist, und *nicht bloß* ein lokales ein ‚nationales‘).“<sup>7</sup>

### 1. Goethe

Der von Nietzsche erstgenannte Goethe hat nicht von ungefähr den Begriff der Weltliteratur eingeführt und damit eine globale Perspektive auf die Literaturgeschichte eingenommen.<sup>8</sup> Goethe ist für Nietzsche in der deutschen Geistesgeschichte schlechthin „ein europäisches Ereignis“ und in dieser Außergewöhnlich-

---

5 Vittorio Hösle, Eine kurze Geschichte der deutschen Philosophie, 2013, S. 7 ff.; dazu Jens Petersen, Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 99 (2013) 434.

6 Siehe zum Ganzen auch Richard Frank Krummel, Nietzsche und der deutsche Geist. Ausbreitung und Wirkung des Nietzscheschen Werkes im deutschen Sprachraum vom Todesjahr bis zum Ende des Ersten Weltkrieges: ein Schrifttumsverzeichnis der Jahre 1901–1918, 2. Auflage 1998.

7 Friedrich Nietzsches, Götzen-Dämmerung, Streifzüge eines Unzeitgemäßen, 21; Hervorhebungen auch dort.

8 Dazu Manfred Koch, Goethes „Weltliteratur“ – Ein ambivalenter Erwartungsbegriff, Zeitschrift für Soziologie, Sonderheft „Weltgesellschaft“, 2005, S. 51.

keit „ein Zwischenfall ohne Folgen“. <sup>9</sup> Goethe gegenüber empfand Nietzsche in einer sonst bei ihm nicht begegnenden Weise und in einem solchen Maße Bewunderung, ja lebenslängliche Verehrung, wie es sich wohl bei keiner zweiten Person ausmachen lässt. <sup>10</sup> Er ist für ihn letztlich inkommensurabel, um es einmal bewusst mit einem typischen Goethe-Wort auszudrücken.

## 2. Hegel

Hegel, um nur den zweitgenannten von Nietzsche zu betrachten, hat nicht einfach den „Staat als Wirklichkeit der sittlichen Idee“ begriffen, wie dies in seiner Rechtsphilosophie ausgearbeitet wird. <sup>11</sup> Er hat darüber hinaus gerade in seiner Rechtsphilosophie zu erkennen gegeben, wie viel er großen europäischen Denkern wie namentlich Montesquieu verdankt. Von daher verwundert es weniger, dass Nietzsche auch Hegel als einen für Europa mitzählenden Geist nennt, obwohl er ansonsten in vielerlei Hinsicht den akkuraten Gegenstandspunkt einnimmt. <sup>12</sup> Es unterstreicht geradezu die neutrale Perspektive, die Nietzsche einnimmt, dass er den ihm suspekten Hegel als für Europa mitzählenden Geist benennt; er lässt ihm dadurch nicht nur Gerechtigkeit widerfahren, sondern verdeutlicht unausgesprochen, dass die einigende Klammer der vier ausdrücklich genannten für Europa mitzählenden Geister der unhintergehbare Maßstab ist, den jeder für sich gesetzt hat.

Die von Nietzsche genannten Regelbeispiele bestimmen also in personeller Hinsicht eine Fallhöhe, von der aus der von ihm diagnostizierte Niedergang der Kultur verstanden werden kann.

---

9 KSA 2, 607. Dazu *Rüdiger Ziemann*, Ein Zwischenfall ohne Folgen. Was Nietzsche bei Goethe fand, in: Friedrich Nietzsche. Geschichte – Affekte – Medien (Hg. Volker Gerhardt/Renate Reschke) 2008, Anhang 1 der Jahresschrift der Förder- und Forschungsgemeinschaft Friedrich Nietzsche e.V., S. 47.

10 *Frank Lisson*, Der Einfluß Goethes auf die Lyrik Nietzsches, in: Nietzsche-Forschung, Band 3 (Hg. Renate Reschke) 1995, S. 207, 208.

11 *Georg Wilhelm Friedrich Hegel*, Grundlinien der Philosophie des Rechts, 1821, § 257.

12 *Jens Petersen*, Die Eule der Minerva in Hegels Rechtsphilosophie, 2. Auflage 2015, § 4.

### 3. Heine

Dass Nietzsche zudem Heinrich Heine für Europa mitzählen lässt, verwundert weniger.<sup>13</sup> Dessen berühmtes: „Denk’ ich an Deutschland in der Nacht, / Dann bin ich um den Schlaf gebracht“<sup>14</sup> dürfte ihm näher gewesen sein, als alles, was er von Hegel gelesen hat. Heine hat ihn vor allem als Lyriker geprägt.<sup>15</sup>

### 4. Schopenhauer

Schopenhauers Erwähnung schließlich erstaunt am wenigsten, hat Nietzsche ihn doch in seiner dritten *Unzeitgemäßen Betrachtung* „als Erzieher“ gepriesen.<sup>16</sup> Ebenso wie Goethe hat er gerade keine deutschtümelnde Perspektive eingenommen – ebenso wenig natürlich auch wie der aus dem französischen Exil schreibende Heinrich Heine, der die mondäne Pariser Welt kannte. Schopenhauers Verdienst besteht nicht zuletzt darin, dass er die indische Geisteswelt mit einbezog.<sup>17</sup> Für Europa zählten alle diese großen Geister also nicht zuletzt deswegen mit, weil sie keine bornierte Deutschtümelei pflegten, weil sie sich ihrer europäischen Wurzeln, das heißt ihrer Verbundenheit mit der europäischen Geistesgeschichte bewusst waren.

## III. Gemeinsamer geistesgeschichtlicher Nenner

### 1. Gegensätzlichkeit der Genannten

Bei der Durchsicht der vier von Nietzsche genannten Dichter und Denker fällt im Übrigen auf, dass diese als solche jeweils denkbar konträr zueinander in ihren jeweiligen Auffassungen waren. Für das Verhältnis von Schopenhauer zu Hegel bedarf dies keiner näheren Begründung, ging doch zumindest von Schopenhauer eine Feindseligkeit gegenüber Hegel aus, die mitunter bizarre Züge trug.<sup>18</sup> Aber auch die beiden Dichter scheinen wenig miteinander gemein zu haben, wenn man

---

13 Näher dazu *Renate Reschke*, *Wie und warum Nietzsche sich Heinrich Heine sah*, in: *Nietzsche und Frankreich* (Hg. Clemens Porschlegel/Martin Stingelin) 2009, S. 63, 84.

14 *Heinrich Heine*, *Deutschland, Ein Wintermärchen*, 1844, darin: *Nachtgedanken*. Zeile 1 und 2.

15 *Josef Rattner*, *Nietzsche. Leben – Werk – Wirkung*, 2000, S. 227.

16 *Friedrich Nietzsche*, *Unzeitgemäße Betrachtungen*, III 3. („Schopenhauer als Erzieher“).

17 *Vittorio Hösle*, *Eine kurze Geschichte der deutschen Philosophie*, 2013, S. 153 ff.

18 Vgl. *Jens Petersen*, *Schopenhauers Gerechtigkeitsvorstellung*, 2017, S. 1 ff.

an die bekannte Anekdote denkt, nach welcher der Student Heine, der Goethe am Frauenplan besuchen durfte, auf die Frage womit er sich gegenwärtig beschäftige, angeblich geantwortet habe: „mit einem Faust“ – woraufhin ihn Goethe noch gefragt haben soll, ob er „weiter keine Geschäfte in Weimar“ habe und die Audienz rasch beendet war.<sup>19</sup>

## 2. Nietzsche selbst als ‚mitzählender Geist‘

Nachdenklich stimmt Nietzsches abschließender Befund, der in der für ihn typischen Weise in Gedankenstrichen eingegrenzt ist:<sup>20</sup> „daß es nicht einen einzigen deutschen Philosophen mehr giebt, darüber ist des Erstaunens kein Ende.“ Die Bescheidenheit, die er erst in *Ecce homo* ablegt, verbietet es ihm sich selbst zu nennen. Dass er bei allen Einwänden, die man gegen ihn – nicht zuletzt wegen seiner rechtsphilosophischen Grundeinstellung im Hinblick auf die von ihm geleugnete Gleichheit der Menschen und die Unverbrüchlichkeit elementarer Menschenrechte – ein „für Europa mitzählender Geist“ war, kann nicht ernstlich bezweifelt werden.

## 3. Setzung einer Norm geistesgeschichtlicher Größe

Was Nietzsche mit dieser teilweise so gegensätzlichen Reihe der Dichter und Denker sagen wollte, ist wohl das alle miteinander, so unterschiedlich sie auch waren, so feindselig sie einander gegenüber gestanden haben mochten und so wenig Verständnis sie füreinander aufgebracht haben, als gleichsam gemeinsamen Nenner ein nicht mehr zu überbietendes geistesgeschichtliches Niveau personifizierten. Jeder zählte auf seine Weise für Europa mit. Dadurch hat Nietzsche gleichsam eine Norm gesetzt, die als unhintergebar Anspruch von in der Antike wurzelnden Grundlagen getragen waren, die für Europa schlechterdings konstitutiv waren und sind.

---

19 Angelika Reimann, Goethe. Begegnungen und Gespräche (Hg. Renate Krumbach), Band XIV 1823–1824, 2011, S. 493; Emil Schneemann, Heinrich Heine. Der Schmutzfink im deutschen Dichterwald, in: Heine und die Nachwelt. Geschichte seiner Wirkung in den deutschsprachigen Ländern (Hg. Dietmar Goltschnigg/Hartmut Steinecke), Band 2, 2008, S. 358.

20 Dazu Jens Petersen, Nietzsches Genialität der Gerechtigkeit, 3. Auflage 2020, S. 65.

#### IV. Übertragung auf die Idee der Universität

Alle von Nietzsche genannten Geistesgrößen waren – wie er selbst – ausgeprägte Individualisten. Wollte man dies auf die Idee der Universität übertragen,<sup>21</sup> so ließe sich vielleicht am ehesten das der Humboldtschen Auffassung entsprechende Prinzip der Einzelforschung ableiten, das zwar nicht unbedingt ein isoliertes für sich allein sein bedeutet, wohl aber in der Gemeinschaft der Forschenden exemplarische Leistungen hervorbringen kann, wenn nur und gerade weil die Individualität der Forscher mit ihren je eigenen Gaben, Ansichten und Absichten gewahrt wird.<sup>22</sup> Spitzenforschung im europäischen Vergleich muss nicht notwendigerweise im Forschungsverbund entstehen, sondern kann gerade auch als Einzelforschung wirken, so dass auch der Einzelforscher in der – im besten Sinne verstandenen<sup>23</sup> – Provinz relevante Gedanken beitragen kann, auch wenn sie mit Selbstverständlichkeit nicht das Niveau jener Norm erreichen, die Nietzsche in den genannten „für Europa mitzählenden Geistern“ formuliert hat.

---

21 Zur Idee der Universität grundlegend *John Henry Newman*, *The Idea of a University*, 1852.

22 Näher zum Ganzen *Jens Petersen*, *Wilhelm von Humboldts Rechtsphilosophie*, 3. Auflage 2016, S. 10 ff.; siehe auch *Gustav Seibt*, *Deutsche Erhebungen. Das Klassische und das Kranke*, 2008, S. 98 ff.

23 Ein schönes Beispiel bildet die Forschung und Persönlichkeit von Julius Wellhausen, wie sie sich in seinem jüngst von Rudolf Smend herausgegebenen Briefen offenbart; *Julius Wellhausen*, *Briefe*, herausgegeben von Rudolf Smend, 2013. Er begann als evangelischer Theologe und wurde später maßgeblicher Orientalist, der von Greifswald, Marburg und Göttingen aus wegweisend forschte. Er selbst und seine in den Briefen sich spiegelnden und zum Vorschein kommenden wissenschaftlichen Gesprächspartner wie namentlich Theodor Mommsen, Adolf von Harnack und (auch wenn Nietzsche ihn wegen dessen Erwidern auf seine *Geburt der Tragödie* unter dem Titel ‚Zukunftsphilologie!‘ von 1872 wohl am wenigsten als solchen hätte sehen wollen) Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf waren in ihrer Art – wenn auch im Verhältnis zu den von Nietzsche genannten im geistesgeschichtlichen Range darunter – für die europäische Wissenschaft mitzählende Geister.